

Pressepiegel 2021

Berichterstattung
NOVOMATIC

Erstellt von **Group Marketing & Communications**

Datum **30.08.2021 / KW 34**

„Wiener Zeitung“, 28.8.2021

Win-Win

Der U-Ausschuss-Bericht des Verfahrensrichters offenbart im Glücksspielbereich schwere Systemmängel und ortet eine ungesunde Nähe zur Politik.

Von Simon Rosner

Ende Februar hat die Regierung eine unabhängige Glücksspielbehörde angekündigt. Das war keine plötzliche Eingebung, sondern Reaktion auf die Hausdurchsuchung bei Finanzminister Gernot Blümel (ÖVP) keine zwei Wochen davor. Aber nicht nur. Denn „eine Entflechtung der unterschiedlichen Rollen des Finanzministeriums“ im Glücksspielbereich ist auch im türkis-grünen Regierungsprogramm verankert. Der Vorabbericht von Wolfgang Pöschl, Verfahrensrichter im U-Ausschuss, dokumentiert umfassend, warum diese Initiative keine Sekunde zu früh kam.

Aus der Beweiswürdigung des ehemaligen Richters geht nicht hervor, dass es zwingend zu illegalen Machenschaften zwischen der Politik und Glücksspielkonzernen gekommen ist oder hätte kommen sollen. Sehr wohl aber zu „gegenseitigen Gefälligkeiten“, wie Pöschl schreibt. In der Gesamtheit offenbart sich ein klares Bild der ungesunden Nähe zwischen Politik und der Glücksspielbranche, und zwar weit über die türkis-blaue Periode hinaus. Teilweise ist sie systemimmanent.

Das Glücksspiel ist ein besonderer Wirtschaftszweig, der nicht nur stark reglementiert, sondern in Österreich auch monopolisiert ist. Es gibt nur einen Anbieter von Spielbanken, also klassische Casinos, und auch nur eine Lotterielizenz. Beide Konzessionen legte der Staat in die Hände der Casinos Austria (Casag), an denen er selbst beteiligt ist. Die Casag tritt darüber hinaus seit Jahrzehnten als Sponsor von Kultur und Sport auf, ein Teil der Lotterien-Einnahmen ist für die öffentliche Sportförderung zwangsgewidmet. Das hat auch unter Türkis-Blau eine Rolle gespielt. Aber dazu später.

Die Novomatic hat es auf anderen Wegen zu 2,6 Milliarden Euro Jahresumsatz (2019) gebracht (Casag: 1,4 Mrd. Bruttospielertrag). Einerseits durch Technologie für Spielautomaten, die auch die Casag nutzt, andererseits selbst als Anbieter vor allem des „kleinen Glücksspiels“ und von Sportwetten (über die Tochter Admiral). Beides ist in Österreich nicht vom Monopol umfasst und zudem Ländersache. Spielbanken betreibt die Novomatic nur im Ausland.

Für den Staat bedeutet das Glücksspiel zunächst: Geldsegen. Aus Konzessionen und Glücksspielabgaben fließen mehr als 600 Millionen Euro ins Bundesbudget, die Länder partizipieren am kleinen Glücksspiel und an Wetten. Doch Spielsucht und Kriminalität verursachen auch Kosten. In Wien führte dies 2015 zu einem Verbot des kleinen Glücksspiels. Der Novomatic brach ein Teil des Umsatzes weg.

Auf der Seite des Staates, bisher gebündelt im Finanzministerium, ortet Pöschl Interessenskonflikte. Als Eigentümervertreter der Casag hätten Beamte ein „geradezu natürliches Interesse, Konkurrenz im Bereich Glücksspiel zu verhindern“, schreibt er. Als EU-Vorgaben die Republik 2012 zwangen, die Vergabe von Spielbanken auszuschreiben, setzte sich wenig überraschend die Ca-



sag mit ihren zwölf Standorten durch, die in zwei Paketen vergeben worden waren. Von drei Einzellizenzen erhielt die Novomatic zunächst zwei, doch nach einer erfolgreichen Klage der Casinos Austria wurde die Vergabe aufgehoben. Unmittelbar danach kaufte sich die konkurrierende Novomatic bei der Casag ein und strebte nach der Mehrheit. Erfolgrlos.

Novomatic sucht die Nähe der Entscheidungsträger

Die Genese macht nachvollziehbar, warum die Novomatic über Jahre bestrebt war, sich enger mit der politischen Sphäre zu vernetzen. Aus dem Jahr 2006 ist ein Strategiepapier bekannt, um das Unternehmen zu einem unverzichtbaren Leitbetrieb der heimischen Wirtschaft zu machen. Kontakte in die Politik aufzubauen, war ein Mittel der Strategie. In Gesprächen mit Politikern sollten

„Win-win-Situationen“ aufgezeigt werden, da Politiker nur agieren, wenn sie einen Nutzen für sich sehen, heißt es darin. Der Plan ist aufgegangen.

Von staatlicher Seite wurde die Novomatic lange primär als Konkurrent der teilstaatlichen Casag wahrgenommen, die mit der politischen Sphäre naturgemäß eng verwoben war. Pöschl kritisiert etwa, dass Beamte aus dem Finanzministerium einst direkt in hohe Positionen zur Casag wechselten. „[Das] vermittelt den Eindruck des Fehlens der erforderlichen Distanz zwischen Kontrollorgan und dem zu kontrollierenden Glücksspielunternehmen.“

Dass der Novomatic diese Metamorphose allein durch Partispenden gelungen ist, konnte der U-Ausschuss laut Pöschl nicht zeigen. Rein konstruiert war dieser Verdacht nicht. Auf Seite der FPÖ war da eine Spende der Novoma-

Foto: getty images / raxofen

tic von insgesamt 240.000 Euro an das parteinahe Institut für Sicherheitspolitik (ISP), auf der türkischen Seite wurden kleinere Kooperationen mit dem Alois-Mock-Institut und einer ÖVP-Vorförderorganisation gefunden, vor allem aber ein SMS von Ex-Novomatic-Manager Harald Neumann an den damaligen Kanzleramtsminister Blümel, „erstens wegen Spende und zweitens bezüglich eines Problems, das wir in Italien haben“. Materialisiert hat sich für Pöschl der Verdacht nicht, er fand keine „Anhaltspunkte für direkte Spenden an die ÖVP“. Wohl aber ortet er Zweifel an einer „objektiven Vorgangsweise“ der Regierung bei den „regulatorischen Angelegenheiten“ im Glücksspielbereich.

Im Fall der FPÖ erkennt der Verfahrensrichter das Bestreben, die Blauen grundsätzlich günstig zu stimmen, auch wenn die FPÖ schon in der Vergangenheit als Gegner des Monopols auftrat, also ohnehin im Sinne von Novomatic. Zudem laufen die derzeitigen Lizenzen noch bis 2027 und damit über die geplante erste Amtsperiode von Türkis-Blau hinaus. Aber im Gesetz standen ja noch die seit der erfolgreichen Casinos-Klage drei freien Spielbanken-Lizenzen.

Die Interpretation Pöschls ist auch stimmig, wenn man auf die anderen Sponsorings von Novomatic blickt. Auch sie wurden im U-Ausschuss beleuchtet. Ein ehemaliger Revisor des Konzerns sprach von „Hundertern, wenn nicht gar Tausenden Vereinen oder Institutionen“, die von Novomatic unterstützt worden seien. „Natürlich“, sagte der Revisor, seien dort eine „Vielzahl von Vereinen dabei“, bei denen (auch) politische Funktionsträger tätig sind.

Eine Spielwiese für die Politik

Im Jahr 2017, zu Beginn von Türkis-Blau, kann der Zugang der Novomatic zur Politik jedenfalls als sehr gut bezeichnet werden, übrigens parteiübergreifend. Der U-Ausschuss konzentrierte sich aber schon allein durch den Untersuchungsgegenstand auf die damaligen Regierungsparteien. Vor allem zur ÖVP waren die Verbindungen eng, wie auch die SMS zwischen Neumann und Blümel zeigen, wobei der spätere Öbag-Vorstand Thomas Schmid als Generalsekretär im Ministerium der Novomatic generell „günstig gesonnen“ war, heißt es im Bericht.

Ein enger Kontakt ergebe sich dadurch, dass das Ministerium auch Glücksspielbehörde ist und es daher automatisch regen Austausch gebe, berichtete ein Novomatic-Vertreter dem U-Ausschuss. Das ist schlüssig, aber nicht als einzige Erklärung. Die Novomatic suchte bewusst die Nähe, die die Casag immer schon hatte. Bemerkenswert ist, dass sogar ein Steuerberater engagiert wurde, „der ganz offensichtlich der Beeinflussung beziehungsweise Beratung des Staatssekretärs Fuchs dienen sollte“, schreibt Pöschl.

Umgekehrt bieten die Glücksspielkonzerne der Politik ein weites Spielfeld, sei es über Posten wie bei der Casag, seien es Sponsorings von parteinahen Events oder Fußballklubs, denen ein Politiker vorsteht. Auch Mehreinnah-

men aus Glücksspielfahrgeldern können von Interesse sein, es ist Geld, das wieder verteilt werden kann. Wechselseitige Abhängigkeiten und Gefälligkeiten sind Teil des Problems. Aus dem Bericht Pöschls lässt sich jedenfalls nicht herauslesen, welche Seite mehr von der anderen profitiert hat.

Einerseits genehmigte das Finanzministerium 2017 gegen den Willen Wiens die Aufstellung von 150 Spielautomaten (über die Bundeslizenz der Casag), andererseits wurden die freien Casino-Lizenzen nicht noch einmal vergeben. Waren sie nur die Karotte vor der Nase? Auch andere Erwartungen der Novomatic erfüllten sich nicht.

Das zeigt auch die Genese zweier Gesetzesinitiativen. Eine für 2018 geplante Glücksspielnovelle sollte dazu dienen, ausländische Glücksspiel-Websites zu blockieren. Das verlangte einerseits die EU, die Österreich im Kampf gegen illegales Glücksspiel säumig sah. Für die Casag und die Novomatic wäre es auch günstig gewesen. Der Entwurf war bereits in Begutachtung, als er plötzlich zurückgezogen wurde – auf Wunsch von Vizekanzler Strache. Der bastelte nämlich an einem „Leuchtturm-Projekt“, wie er es in SMS selbst formulierte.

Straches Ideen für den Sport

Strache wollte sich als Sportminister profilieren, indem er die Fördermittel erhöht. Und zwar über eine Online-Sportwettenslizenz. Dafür hätten Wetten, die als Geschicklichkeitsspiel gelten und nicht vom staatlichen Monopol umfasst sind, als Glücksspiel umdefiniert werden müssen. Offenbar aber nur auf Bundesebene (online), auf Landesebene (Wettlokalen) wäre alles beim Alten geblieben. Stringent ist das nicht, und es fehlte dann auch im Entwurf. Ein Treffen mit der Novomatic-Spitze im Vizekanzlerbüro im August 2018 ist aber dokumentiert. Pöschl hält es für plausibel, dass Strache ein „Gesamtkonzept“ verfolgte, in dem auch der Casag-Vorstandsposten für den Blauen Peter Sidlo auf einem Novomatic-Ticket eine Rolle gespielt haben könnte. Win-Win eben.

Dieser zweite Versuch einer Novelle, die dem Koalitionsende zum Opfer fiel, offenbart die ungesunde Nähe von Glücksspiel und Politik besonders deutlich. Strache setzte sich für seinen Bekannten, den „Pokerkönig“ Peter Zanol, ein, der seine Pokersalons weiterführen wollte, obwohl er nach verlorenen Prozessen nicht durfte. In einem Gesetzesentwurf wurde der Wunsch der FPÖ berücksichtigt, der von der Casag selbst erarbeitet wurde. Ein Kabinettsmitarbeiter aus dem Finanzministerium holte ihn in einem Kuvert, das den Stempel von Vorständin Bettina Glatz-Kremsner trug, direkt bei den Casinos ab. Glatz-Kremsner war zu jener Zeit auch Vize-Parteichefin der ÖVP. ■

Die „Wiener Zeitung“ lässt den Bericht des Verfahrensrichters Wolfgang Pöschl zum Ibiza-U-Ausschuss zusammen. Zu sechs Themenkomplexen sind bereits Artikel erschienen. wienerzeitung.at/ibiza-ausschuss

Koalitions-Poker um neues Glücksspielgesetz

Spielerschutz. Novelle längst überfällig, ÖVP und Grüne streiten über Werbeverbote und Einschränkungen, aber Einigung auf unabhängige Behörde, Online-Blockade technisch schwierig



ANDREA HODOSCHEK

Wirtschaft von innen

In Sachen Glücksspielgesetz scheint die heimische Politik vom Pech verfolgt zu sein. Die Entwürfe 2018 und 2019 beschäftigen intensiv die Korruptionsstaatsanwaltschaft und boten viel Diskussionsstoff im U-Ausschuss. Unter der türkis-grünen Regierung sollte dann die längst überfällige Reform endlich gelingen. Der Entwurf hätte heuer im April stehen sollen, ist aber immer noch überfällig. Zu weit sind die Standpunkte von ÖVP und Grünen noch voneinander entfernt.

Die Grünen hatten den Spielerschutz nachdrücklich ins Regierungsprogramm hinein reklamiert. **Nina Tomaselli**, stellvertretende Bundessprecherin der Grünen, spricht gegenüber dem KURIER von einer „historischen Chance für den Spielerschutz“. Bei der Werbung speißt es sich mit der ÖVP. „Glücksspiel darf nicht als Lifestyle-Produkt beworben werden. Im Ministerratsvortrag wurden ganz klar Restriktionen in der Werbung vereinbart, das steht außer Diskussion“, argumentiert Tomaselli.

In den Ländern regt sich allerdings Widerstand, vor allem die Sportvereine fürchten um Einnahmen. Auch **Bettina Glatz-Kremsner**, (ÖVP), Chefin der teilstaatlichen Casinos-Gruppe, hatte vor einem Werbeverbot gewarnt, das die Spieler in die Arme der illegalen Anbieter treiben würde.

Ebenfalls uneinig sind Türkis und Grün bei Einschränkungen des Spiel-Angebots, beispielsweise einer Senkung der Höchstesätze,

Verlangsamung der Geschwindigkeit bei Automaten und im Online-Gaming oder einer maximalen täglichen Spieldauer. Genau diese Punkte wären aber, so Tomaselli, „die wirksamsten Drehmomente gegen Spielsucht“ (siehe Bericht unten).

Online-Blockade

Technisch nicht ganz so einfach, wie gedacht, ist die Blockade von illegal aus dem Ausland nach Österreich herein spielenden Anbietern. Derzeit hat nur die Casinos-Tochter win2day eine Lizenz zum Online-Gaming. Geplant ist das sogenannte DNS-Blocking (Domain Name System Blocking), das Nutzern die Suche nach Domains oder Websites erschwert.

Obwohl rechtlich Monopolist, hat win2day beim Spielen im Web nur einen Marktanteil zwischen 30 und 40 Prozent. Anbieter mit Konzessionen in Malta oder Großbritannien kommen über das erlaubte Wettgeschäft, machen in Österreich aber nach eigenen Angaben rund 50 Prozent ihrer Umsätze mit Glücksspiel. Sie berufen sich darauf, dass ihre Lizenzen EU-weit Gültigkeit hätten.

Im Kampf gegen das illegale Automatenspiel sollen die Vollzugsregelungen der Länder verbessert werden.

Einig sind die Koalitionspartner bei der Reform der Glücksspielaufsicht. Diese ist im Finanzministerium angesiedelt, das gleichzeitig Eigentümervertreter für den Drittel-Anteil der Republik am Casinos-Konzern ist.

„Die Arbeiten zur unabhängigen Glücksspielbehörde sind weitgehend abgeschlossen“, hört man dazu aus dem Finanzministerium. Die weiteren Punkte würden, heißt es, „aktuell in der Koalition verhandelt“. Finanzministerium und Grüne sind zuversichtlich, dass der Entwurf bis Jahresende stehen dürfte. Die Casinos sind übrigens erstmals nicht eingebunden.

andrea.hodoschek@kurier.at

„www.sueddeutsche.de“, 25.8.2021

NOVO INTERACTIVE

Online-Glücksspiel / NOVOLINE-Kampagne "Wir gehen online" gestartet



Key-Visual der NOVOLINE-Kampagne / Weiterer Text über ots und www.presseportal.de/nr/157127 / Die Verwendung dieses Bildes ist für redaktionelle Zwecke unter Beachtung ggf. genannter Nutzungsbedingungen honorarfrei. Veröffentlichung bitte mit Bildrechte-Hinweis.

Rellingen (ots) - Vor wenigen Wochen schaltete der deutsche Glücksspielanbieter NOVO INTERACTIVE sein Online-Angebot novoline.de live. Diesen Einstieg ins Netz flankiert nun eine breit angelegte Marketingkampagne, die über verschiedene Kanäle wie etwa Social Media ausgespielt wird.

Die Kampagne unter dem Titel "Wir gehen online" besteht aus fünf humorvollen Episoden im Stil einer Sitcom. Sie begleitet mit viel Augenzwinkern und einem gehörigen Schuss Selbstironie eine fiktive Marketingabteilung bei einer Neuausrichtung der Marke NOVOLINE. Alle Folgen der Serie sind seit 25. August auf der Landingpage wirgehenonline.novoline.de zu sehen.

"Bewusst heben wir uns mit unserer NOVOLINE-Sitcom von den schrillen Spots anderer Anbieter ab", sagt Florian Hermann (Marketingleiter von NOVO INTERACTIVE). "Wer wie wir in einem so entwickelten Markt als absoluter Newcomer einsteigt, muss sich bei seinem kreativen Ansatz mehr trauen", ergänzt Dr. Daniel Henzgen (Geschäftsführer von NOVO INTERACTIVE) die Hintergründe.

Die Marke NOVOLINE sieht das Unternehmen dabei als großen Vorteil. Ein Blick auf die Historie zeigt, warum: 2006 kam unter dem Namen NOVOLINE der erste Multigamer für die Spielhalle auf den deutschen Markt. Eine bahnbrechende Produktneuheit, die die Branche nachhaltig prägte.

"NOVOLINE ist bei unserer Zielgruppe bis heute bekannt und beliebt. Mit der Kampagne knüpfen wir an die bisherige Erfolgsgeschichte an und entwickeln die Marke im Online-Bereich weiter", so Hermann.

Alle Videos der NOVOLINE-Sitcom "Wir gehen online" unter: wirgehenonline.novoline.de

Pressekontakt:

Simon Obermeier

Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

„www.salzburg.orf.at“, 25.8.2021

Zocken im Web: Kritik an mangelndem Spielerschutz

Bei Online-Glücksspielen sei der Spielerschutz noch stark verbesserungsbedürftig. Das ergab ein Konsumentenschutztest des Salzburger Instituts für Glücksspiel und Abhängigkeit. Besondere Kritik gibt es an einem Web-Angebot der Casinos Austria.

Online seit gestern, 14.27 Uhr

„Wir wollen nicht schimpfen, wir wollen den Spielerschutz weiterentwickeln“, sagt Institutsvorsitzender Roman Neßhold. Anlass der Untersuchung waren immer mehr Meldungen, dass der Spielerschutz beim österreichischen Online-Glücksspielanbieter win2day nicht eingehalten würde. Deshalb sei zwischen 28. Mai und 29. Juni dieses Jahres ein Test auf win2day durchgeführt worden, so Neßhold.

„Spielerschutz standardmäßig deaktiviert“

Win2day ist das Online-Angebot von Casinos Austria und den Österreichischen Lotterien. Neben Lotto und Toto bietet die Seite auch Sportwetten und 72 verschiedene Casino-Spiele an. Eine Spielerschutzsoftware namens „Mentor“ soll „problematisches Spielverhalten“ frühzeitig erkennen und den Nutzer warnen. Pro Konto können maximal 800 Euro pro Woche verspielt werden.

Im Testzeitraum habe sich jedoch gezeigt, dass die Spielerschutzsoftware „standardmäßig deaktiviert“ und die Aktivierungsmöglichkeit schwer auffindbar war. Eine 72-stündige „Cooldown“-Phase zwingt einen Nutzer zur Auszeit, wenn er sein Spiellimit erhöht. Allerdings habe sich im Test gezeigt, dass auf denselben Namen und dieselbe Anschrift mehrere Konten angelegt werden konnten, ohne vom System daran gehindert zu werden. Somit könne ein Nutzer nahezu 7.000 Euro pro Monat verspielen. „Das ist natürlich fatal, wenn man bedenkt, dass gerade Menschen, die Probleme mit dem Spielen haben, nach solchen Möglichkeiten suchen, die Limits auszureizen, mehr und länger zu spielen“, sagt Neßhold.

In einem Versuch zeigte sich, dass bei einem einzigen Spiel innerhalb von nur drei Minuten 500 Euro verspielt werden konnten. „Das erscheint uns exorbitant hoch. Menschen mit Suchtverhalten passiert genau so was“, so der Fachmann. Hier müssten die zulässigen Spieleinsätze (im Versuch 25 Euro pro Spiel) verringert oder die Spieldauer verlängert werden. Ein Automatenspiel, das drei Sekunden dauere, sei nämlich weniger suchgefährlich als ein Spiel, das nur eine Sekunde dauere.

„Einzahlungslimit zu hoch angesetzt“

Neßhold empfiehlt zudem die standardmäßige Aktivierung von „Mentor“ sowie die Unterbindung der Nutzung mehrerer Konten durch dieselbe Person und von Parallelspielen. Das pauschale Einzahlungslimit von 800 Euro pro Woche „erscheint uns angesichts des Durchschnittseinkommens eines Arbeitnehmers von 2.100 Euro im Monat nicht nachvollziehbar“. Hier sollte es eine Staffelung je nach Vermögens- und Einkommenssituation geben.

Aus rechtlicher Sicht – etwa bei Schadensersatzforderungen – problematisch erscheint Neßhold auch der Umstand, dass Sportwetten und Glücksspiele über dasselbe Konto verrechnet werden, obwohl hier unterschiedliche Gesetze zum Tragen kommen. Insgesamt bedürfe es einer Reform des Glücksspielgesetzes mit strengeren Regeln, um Spielsüchtige besser zu schützen, fordert Neßhold.

red, salzburg.ORF.at

„www.leadersnet.at“, 25.8.2021

Rapidler "ergolfen" 25.000 Euro

NEWS, FINANZ & IMMO, TOURISMUS, HEALTH | 25.08.2021

Beim "SK Rapid Golfturnier 2021 powered by Admiral" sammelten Sponsoren, Partner und grün-weiße Klublegenden Geld für das Special-Needs-Team.



Christoph Peschek und Paul Kozelsky (Mi.) zeigen stolz den Spendenscheck über 25.000 Euro her. © SK Rapid | Red Ring Shots

Was vor bereits sechs Jahren als Idee begann, ist mittlerweile liebgewonnene Tradition: Das "SK Rapid Charity Golfturnier powered by Admiral" lud auch in diesem Jahr dazu ein, den Golfschläger zu schwingen und sich dabei für eine Herzensangelegenheit zu engagieren. Denn unter der CSR-Dachmarke "Rapid leben" übernimmt der Verein gesellschaftliche Verantwortung in verschiedenen Bereichen, etwa mit dem SK-Rapid-Special-Needs-Team, dem der Reinerlös neuerlich zugutekommt.

Besondere Herausforderung an Loch 14

"Gemeinsam Golfen und dabei Gutes tun" war also auch heuer das Motto des Turniers, das wiederum von Wettpartner Admiral präsentiert wurde. Sponsoren und Partner des SK Rapid fanden sich am Montag im Golfclub Schloss Ebreichsdorf ein, um gemeinsam mit Rapid-Legenden – darunter Steffen Hofmann, Michael Konsel, Christian Keglevits, Branko Milanovic, Andreas Koch, Bernd Krauss und Herbert Feurer – in 4er-Teams nicht nur den Golfschläger zu schwingen, sondern auch neue Kontakte zu knüpfen und dabei Geld für das SK-Rapid-Special-Needs-Team zu sammeln.

Gespielt wurde im teilnehmerfreundlichen Modus "Texas Scramble". An Loch 14 wartete zudem eine besondere Herausforderung mit der "Hole in One"-Challenge. Wem es gelungen wäre, mit nur einem einzigen Schlag einzulochen, für den stellte Partner BeeCashback Home einen Preis im Wert von 200.000 Euro zur Verfügung. Leider blieb trotz reichlich sportlichem Ehrgeiz und so manch beeindruckendem Handicap heuer ein Gewinner aus, doch das tat der guten Stimmung keinen Abbruch.

Soziale Verantwortung leben

"Wir leben unsere soziale Verantwortung, die wir im Rahmen unserer verschiedenen CSR-Aktivitäten unter dem Dach von 'Rapid leben' immer wieder unter Beweis stellen. Insbesondere der Zusammenhalt zeichnet die Rapid-Gemeinschaft aus und macht uns stark, daher vielen Dank an unsere teilnehmenden Legenden, Partner und Fans", zeigte sich SK-Rapid-Geschäftsführer-Wirtschaft Christoph Peschek zufrieden.

Paul Kozelsky, Geschäftsführer der Admiral Sportwetten GmbH, ergänzt: "Wir freuen uns sehr, diese langjährige Partnerschaft seit mittlerweile zwei Jahren um das Commitment zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung erweitert zu haben. Wir blicken auf ein erfolgreiches Turnier zurück, freuen uns, dass wieder eine schöne Summe für das SK Rapid Special Needs Team zusammengekommen ist und wir unseren Beitrag dazu leisten konnten."

Networking und Tombola

Bis in den späten Nachmittag wurde gegolft und genetzt, ehe der Turniertag am Abend im Clubhaus seinen Ausklang fand. Auch die beliebte Tombola durfte nicht fehlen und am Ende stand auch die stolze Spendensumme fest, die eine Delegation des SK-Rapid-Special-Needs-Teams entgegennehmen durfte: Den Reinerlös von bereits beachtlichen 23.840 Euro rundete Admiral sogar noch mit einer großzügigen Spende auf, sodass sich das grün-weiße Special-Needs-Team am Ende über stolze 25.000 Euro freuen darf.